

# Sächsisches Allerlei

Nr. 18. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

## Im Frühling.

Aus Blüthenglanz und Duft gewoben  
Sinkt mir der Frühling an das Herz,  
Ein Lerchentrillerliedchen droben  
Und Maienglocken allerwärts.

Im engsten Thal — smaragd'ne Hänge,  
Im kleinsten Garten — Veilchenduft  
Und in des Friedhofs kühler Enge  
Schneit Blüthenschnee auf Grab und Gruft,

Kein Eckchen zu gering und dunkel,  
Ein Blumenstern macht's lenzeslicht,  
Es fällt ein Strahl von Sonnenfunkel  
In das betrübteste Gesicht.

Kleinmüthig Herz, Du willst verzagen,  
Wenn solch' ein Frühling Dich beglückt?  
Laß um Dich seine Wogen schlagen  
Und wirf hinweg, was Dich bedrückt!

### Im wunderschönen Monat Mai.

Jetzt wird Alles auf den Glanz hergerichtet, weil das Frühjahr kommt. Droschkenvisitation haben wir nächstens auch. Ob sich freilich manches Köhl nicht beim Abfahren denken wird: „Herrje, wie lang wird's noch hergehen, dann werd' ich nicht mehr als ein Ganzer im Freien, sondern portionen- und würstelweise im Restaurationslokal vorgeführt!“ — Das ist eine andere Frage.

Schade ist's, daß nicht auch die Behlozipeder mit ihren Besitzern, rehspektielle Bereiter vorgeführt werden müssen. Wenn man da so ein paar tausend fesche Chemnitzerinnen in eleganten Sportskostümen vom feschen Hölzel bis zum elegantesten Reitrock und von 70 Pfund bis zu 2 $\frac{1}{2}$  Bentnern auf einem Haufen bei einander sehen könnt', das gäb' jedenfalls einen ganz kolossalen Zusammenlauf. So muß man eben diese Besichtigung im Einzelnen, wenn sie an Einem vorbeifahren, vornehmen und, wenn auch hie und da eine Alte und Wüste drunter ist, darüber könnte sich nur ein Barbar aufhalten; denn Radfahren hilft zwar für Speck und manches andere Gebreite; aber an seinem Geburtschein kann eben Keiner ein Jahr herunterfahren, da hilft Alles nichts.

Wenn man sich jung machen könnt', das wär' so eine Erfindung; damit könnt' heutzutag' Einer noch ein Geschäft machen. So ein Jugendelixir! Ich glaub', damit brächt' man Wunder zusammen! Denn alle andern

Mittel helfen ja doch nicht auf die Dauer. Wenn sich Einer noch so schön die grauen Haare wegfärbt und die Falten überschminkt und ein Gebiß auf Abzahlung kauft, daß sich ein Königsstiger nicht damit zu schenken braucht' — das Alter schminkt sich Einer doch nicht weg; das sieht man einem Jeden an, da heißt's Farbe bekennen!

Und doch verjüngt sich Alles im Frühjahr. Schauen S' nur bloß die Heirathsannoncen jetzt an! Mädchen von 16—75 Jahren kanust' in der Zeitung mit und ohne Vermögen lesen und Wittwer mit 2—24 Kindern thun die reinsten Nothschrei' nach einer zweiten Auflage ehelichen Glückes. Um Standesamt geht's natürlich auch entsprechend zu. Eine Bekannte von mir hat neulich an einem Tag drei Pärchen droben gehabt, die sie kennt; bei allen Dreien hatte sie natürlich Spalier stehen müssen und sie hat sich mit lauter Lob der Braut und des Bräutigams so überanstrengt, daß sie ihre Zunge zwei Tage in der Binde hat tragen müssen. Auch auswärtige neugebackene Ehegatten machen Chemnitz bereits auf der Hochzeitsreise unsicher. Sie werfen sich oft verliebte Blicke zu, die schmalzen wie die Knallerbsen, und manche Wirthes schmunzeln; denn solche verliebte Leute essen den ältesten Kalbsbraten mit einer Begeisterung, wie wenn's ein junges Bachhähnchen wär'.

Was auf der Welt ist, sucht sich zu verschönern, so weit's möglich ist. Der Eine läßt sich die Hühneraugen wegschneiden; der

Anderer scheert seinen Pudel; der Dritte kauft sich einen neuen Spazierstock und das halbe weibliche Geschlecht drängt sich vor den Hut- und Kleiderläden, wie wenn man drinnen Alles geschenkt und allemal noch ein großes Loos d'rein bekäm'. Mädels und Frauen, die zu Haus oft nichts zu nagen und zu beißen haben, müssen ihre zwei, drei nagelneuen Hüte, mit einer ganzen Vogelmenascherie und einem Gemüsegarten droben haben und die kleinen Mädels auf der Straße, die noch keine drei gerade Striche machen können, hört man schon von nichts Anderem als davon reden, was sie anziehen.

Außerordentlich nett machen sich im Frühjahr die frisch angestrichenen Gitter, Geländer und Bänke, vor denen ich hiermit dringendst warnen möchte. Wann Du Dich ahnungslos hinsetzt auf so eine Bank, meinst Du, Du bist ein Halbgott, und wenn Du nachher aufstehen thust, bist Du — wenigstens von hinten — das reinste Zebra oder Du hast, wenn Du Dich an einen solchen Planken lehnt, einen grünen Streifen über den Bauch, wie wenn ein moderner Maler mit seinem Farbkasten d'rüber gestolpert wär'.

Die Sucht, Alles auf den Glanz herauszuwischen, ist in der großen Stadt für den Spaziergänger mit allerlei Unkosten verbunden. Da spricht Dir ein Lustreicher von seinem Gerüst herunter ein ganzes Planetensystem von Delpaken auf Dein neues Jacket; dort fällt Dir ein frischgeputzter Fensterflügel wie eine Ordenskette um den Hals und von dem Nebenhaus schüttelt Dir eine hübsche Jose aus einem Teppich, den sie der Bequemlichkeit halber gleich zum Fenster herausstaubt, eine komplette Sammlung von Bazillen in's Genick hinunter. Dazu kommen dann die Trottoirsprayer, die ihre Wasserkünste um Dich herum spielen lassen, daß Du nimmer weißt, wohin treten, und wenn man sich nimmer helfen kann und springt auf die Straße hinunter, dann klingelt's, pfeift's, schreit's, nebelhornt's und man ist in einem Nu so oft überfahren, daß ein ganzes Spital damit langen thät'.

Das ist der Frühlingsfriebe der Großstadt. Kein Wunder, daß jetzt Alles am Sonntag hinausstrebt. Die Häuser, die Straßen leeren sich — die Bülge, die Ausflugsörter, die Briefkasten daselbst und schließlich auch die dort versammelten Menschenlinder füllen sich an. Man genießt den Mai. Es ist doch schön, wenn's wieder einmal warm und hell

wird. Die Sonne ist immerhin zur Zeit noch ein ziemlich notwendiges Lebensmittel und der Unzufriedenste wird froher, wenn sie scheint. Also, lieber Mai, lassen wir's scheinen!

### Der verliebte Esel.

Ein Esel liebt eine Eselin  
Und möcht' um Erhörung sie seh'n,  
Er war bis über die Ohren verliebt  
Und konnt' es ihr nicht gesteh'n.

Du Esel, ach sei doch nicht so dumm  
Und fasse Dir endlich ein Herz  
Und trage nicht immer stumm in Dir  
Der Liebe quälenden Schmerz.

Was senkest immer in Demuth Du  
Zur Erde Deinen Blick,  
Du weißt, die Esel haben doch  
In der Liebe das größte Glück.

Doch als der Frühling die Blüthen trieb,  
Gestand er der Liebe Pein.  
Er sprach: „Willst Du für's Leben mir  
Eine treue Gefährtin sein?“

Ich wäre wohl dann zu jeder Stund'  
Für dich zu sterben bereit.  
Ich trüge für Dich wohl jede Last,  
Die irdisches Leben beut.“

Sie senkt zur Erde verschämt den Blick  
Stand hold verwirrt nun da,  
Und dem glücklichen Esel erscholl an's Ohr:  
Ein freudiges „Ja.“

### Mailob.

Der schöne Mai, der Freudenbringer,  
Kam wieder, wie es jährlich Brauch:  
Mailäser, diese lieben Dinger,  
Sie nahen nun wahrscheinlich auch.  
Schon sieht man sie bei Konditoren,  
Verfaßt aus Schokoladikum;  
Bald aber, wenn sie nicht erfroren,  
Flieg'n sie sodann lebendig 'rum.  
Es schäht von vielen andern Käfern  
Man diese fern und in der Näh';  
Zum Beispiel sind sie allen Schläfern  
Bedeutend lieber als die Flöh'.  
So Mancher geht auf grünem Plage  
In Sonnenschein und Frühlingsruh'  
Und spricht dabei zu seinem Schage:  
„Mein Mailäser, das bist Du!“

Doch ach, wenn dann der Mai verschwunden,  
 Da ist auch schon der Käfer fort;  
 Vergessen sind die schönen Stunden;  
 Sie sitzt bei einem Andern dort.  
 Denn alles Irdische ist vergänglich;  
 Darum genieße, was Du hast!  
 Es bietet ja der Mai hinlänglich  
 Zum Glücke dem Zufriedenen Raft.  
 Nun schwellen alle Knospen stärker;  
 Mit Blüten schmückt sich Baum und Strauch,  
 Und hast Du die gebotenen Märker,  
 So schmück' Dich meinetwegen auch!  
 Doch laßt Euch vor dem Einen warnen:  
 Traut nicht dem Sonnenschein zu viel!  
 Laßt Euch vom Lüftlein nicht umgarnen!  
 Traut nicht zu sehr dem Blüthenspiel!  
 Singt auch die Nachtigall im Wipfel  
 Und läßt zum Sange freundlich ein,  
 Es kommt gar oft ein böser Zipfel  
 Bei unserm Wetter hinterd'rein!  
 Ja, oft schon schneite es im Maien,  
 Und scheint es Morgens noch so warm,  
 Am Abend friert's Dich oft im Freien,  
 Daß Jeder jammert: Gott erbarm'!  
 Darum gebt Eure Ueberzieher  
 Nicht allzu schnell zum Leibhaus hin!  
 Man holt sie später oder früher  
 Doch wieder ab mit wenig G'winnt!  
 Tragt auch nicht allzu dünne Sachen;  
 Ein Schnupfen ist geschwind geholt  
 Und lang kann man herum dann machen,  
 Bis ein Katarrh sich wieder trollt.

### Großreinemachen.

Ich lieh'el zehn Pferde sollen mich nicht  
 Zurück in die Wohnung schleifen;  
 Ein Anderer halte das Scheuern aus,  
 Das Schrubben und Putzen und Seifen.  
 Sie seifen die Diele, sie seifen mein Spind,  
 Sie seifen an Holz und Metallen,  
 Die dienenden Geister im Hause sind  
 Dem Seiferwahnsinn verfallen!

### Bei der Untersuchung.

Arzt: „Wir werden vor Allem für  
 Gewichtszunahme sorgen müssen; wie schwer  
 ist wohl Ihr Fräulein Tochter, Herr Kommerzien-  
 rath?“

Kommerzienrath: „200 000 Mark  
 kriegt sie mit!“

### Der Trompeter vom Rhein.

Ein Spielmann saß am grünen Rhein  
 Und schaut zur Burg empor,  
 D'rauf holt er schnell aus dem Gewand  
 Ein Blaseblech hervor,  
 Und bläst mit Schmelz ein kleines Lied  
 Von Lieb und Sehnsuchtspein,  
 Schnedderengdengdeng, schnedderengdengdeng  
 dem schönen Burgfräulein.

So steht er in der Mittagsgluth,  
 Das Antlitz schweißbenekt,  
 Und schaut zur alten Burg empor,  
 Und bläst unangeseht  
 Mit Schmelz sein kleines süßes Lied  
 Von Lieb' und Sehnsuchtspein,  
 Schnedderengdengdeng, schnedderengdengdeng  
 dem schönen Burgfräulein.

Als kühl die Nacht herniederfank,  
 Obwohl den Spielmann froh,  
 Er stand und schaute unverwandt  
 Zur alten Burg empor  
 Und blies mit Schmelz sein kleines Lied  
 Von Lieb und Sehnsuchtspein,  
 Schnedderengdengdeng, schnedderengdengdeng  
 dem schönen Burgfräulein.

Und als er um die Geisterstund'  
 Halb todt vom Blasen war,  
 Da steckte er sein Blashorn ein,  
 Denn endlich ward's ihm klar:  
 Da oben auf der alten Burg,  
 Umspielt vom grünen Rhein,  
 Schnedderengdengdeng, schnedderengdengdeng  
 war gar kein Burgfräulein.

### Ein Schreckenskind.

Fritzchen ist mit seinen Eltern zur Hochzeit  
 des Onkels eingeladen.

Mama (nachdem einige Toaste ausgebracht  
 waren): „Nun, Fritz, laß' auch Du 'mal den  
 Onkel ordentlich leben!“

Fritzchen (mit feierlicher Miene sein Glas  
 erhebend): „Der Onkel soll ordentlich leben!“

### Ein Ausstattungsstück.

Schmierer-Direktor (während der Pause  
 vor die Rampe tretend): „Meine Herrschaften,  
 im nächsten Akt wird Andreas erschossen,  
 aber mit verbundenen Augen. Darf ich viel-  
 leicht um ein reines Taschentuch bitten.“



Wo ist die Gouvernante?

**Deutlich genug.**

Karlchen (mit seinem Schwesterchen beim Großvater gratulierend): „Lieber Großpapa, wir wünschen Dir auch viel Glück zum Geburtstag, und Mama hat gesagt, wenn Du uns einen Thaler schenkst, sollen wir ihn ja nicht verlieren!“

**Beste Referenz.**

Gasthofsbesitzer (zum neuen Hausknecht): „Verstehen Sie sich aber auch auf's Hinauswerfen?“

Hausknecht: „Dös moan i — froin Sö nur meinen le'ten Herrn, den han i selber a mal nausg'feuert.“

**Habt mein Liebchen Ihr gesehen?**

Habt mein Liebchen Ihr gesehen,  
Traurig und mit bleichen Wangen,  
Wandelnd still und menschenfremd?  
Ach, das Unglück ist geschehen,  
Fruchtlos meine Worte klangen,  
Und nun folget bitt're Reu'!

O, wie hab' ich sie gewarnt,  
Schmeichelnd, kitzelnd ihr zu Füßen,  
Stehend mild und halb im Groll,  
Doch wie schnell ward sie umgarnet!  
Ach, nun muß sie grausam büßen,  
Was ich abrieth, ahnungsvoll.

Habt mein Liebchen Ihr gesehen?  
Blas' und weiß als wie Manschetten,  
Träumend sie durch's Dasein wankt.  
Ach, das Unglück ist geschehen!  
An den ersten — Cigaretten  
Ist die Kernste heut' erkrankt!

**Ein nettes Söhnchen.**

(Vater spielt auf dem Klavier.)

Söhnchen: „Wie heißt das?“

Vater: „Das ist ein Lied, dessen Text beginnt: „Es war einmal ein König, der hatte einen Floh.“

Söhnchen: „Papa, weißt Du was? Du geh' ich hin und zeig' Dich an wegen Majestätsbeleidigung.“

**Aus der Schuster-Perspektive.**

Seh' ich so aus meinem Keller  
Aller Menschen Füße nur,  
Beigt sich hell und immer heller  
Mir der Fortschritt der Kultur.

Denn was einstmal schwarz gegangen,  
Geht nunmehr in Gelb und Braun,  
Bis zum Weiß der schmalen, langen,  
Barten Schuhe schöner Frau'n.

Und ich weiß Euch auch zu deuten,  
Wo der Schuh die Menschen drückt,  
Alles weiß ich von den Venten,  
Deren Schuhe ich erblickt.

Könige, Bauern, Gecken, Männer,  
Seh' ich auch nicht Rock noch Tuch —  
Für den wahren Menschenkenner  
Ist der Schuh ein tiefes Buch.

Leicht wie in der Kinderfibel,  
Liest sich's drin zu jeder Frist:  
Zeig', o Mensch, mir Deine Stiebel,  
Und ich sag' Dir, wer Du bist.

**Sinnspruch.**

Stets machen nur die Dummen in der Welt  
Den größten Lärm, das meiste Wetter,  
Vom grünen Laub vernimmst Du keinen Laut,  
Es rascheln nur die dürren Blätter.